

Die Hofdame der Kaiserin.

Historischer Roman

von A. O. Klaußmann.

11. Kapitel. (12. Fortsetzung.)

Kein Betrunkenen will bekanntlich zugeben, daß er betrunken ist, und deshalb reizte dieses Wort Bassel auf's Aeußerste. Er rief Maria ein gemeines Schimpfwort zu und suchte sie erst recht mit Gewalt an sich zu ziehen. Unter dem eiferigen Griff seiner Faust brach fast der Arm Marias. Sie schrie laut auf und außer sich vor Schmerz und Zorn versetzte sie im nächsten Augenblick Bassel einen Schlag ins Gesicht.

Befürchtung ließ der Trunkene nie los, und Maria benützte die Gelegenheit, um davon zu springen. Ein heftiges Wuthgebrüll stieß Bassel aus und mit wenigen Schritten war er ihr nachgeflücht, ohne sie indess erreichen zu können.

Biblow und Alexei Orlow bemächtigten sich des Rasenden, welcher fortwährend schrie: „Mir das, mir, dem Betrauten und Helfer einer Kaiserin! Mir das, mir, der das Leben des Kaisers in seiner Hand hält!“

Vergebens verjagten Alexei Orlow und Biblow den Rasenden zu bändigen. Ein Theil der Offiziere, welche die lästerlichen Reden gegen den Kaiser hörten, verließen das Ueberkaempfs-Gasthaus.

Biblow flüsterte Alexei zu: „Er macht uns noch Alle unglücklich! Ich stehe ihn nieder, wenn er noch ein Wort sagt!“ Und in der That zogen Biblow und Alexei ihre Säbel.

Bassel schien zu Verstande zu kommen. Er setzte sich tropig in eine Ecke und ließ nur hin und wieder Drohungen gegen Maria und Ueberkaempfung aus. Dem Zurenden seiner beiden Mitverschwoerenen setzte er hartnäckiges Schweigen entgegen.

Alexei Orlow bat Biblow, einen Augenblick bei Bassel zu bleiben und ihn ohne Gnade niederzuschlagen, wenn er sich befehlen lassen sollte, noch ein Wort zu sagen. Alexei wollte fortziehen, um Gregor zu holen, da er glaubte, daß dieser noch einigermaßen Gewalt über den Betrunkenen Bassel haben würde.

Kam war Alexei fort, so begann Bassel auf's Neue zu schimpfen und zu lärmern; er zerbrach die Gläser und Flaschen, die auf dem Tisch standen, und bedrohte auch Biblow.

Dann versuchte Bassel noch einmal, in die Wohnung Ueberkaempfs zu bringen, um Maria, die er mit den schmachlichsten Schimpfwörtern belegte, wie er sagte, zu züchtigen.

Während er noch tobte, erschien plötzlich ein Offizier der Wache mit vier Mann vom Breobradenschen Regiment, und erklärte Bassel, er sei verhaftet und solle ihm im Augenblicke folgen.

Bassel schien erkaunt und fragte: „Weshalb verhaftet man mich? Wer hat die Dreistigkeit, mich verhaften zu lassen?“

„Sie sind,“ sagte der Offizier, „dem Gouverneur der Festung angezeigt worden wegen hochverrätherischer Reden gegen Seine Majestät den Kaiser, die Sie hier vor einer halben Stunde ausgesprochen haben. Geben Sie Ihren Degen ab, und die hier anwesenden Offiziere fordern ich auf, mir ihre Namen zu nennen, damit sie als Zeugen der Unterjuchung dienen können.“

Eine halbe Stunde später war Bassel abgeführt. Alexei Orlow, der seinen Bruder gefunden hatte und dem er nur eine Nachricht in der Kaiserin hinterlassen hatte, daß er nach dem Ueberkaempfschen Weinhaus kommen möchte, traf in der Thür auf die Wache, die Bassel abführte.

Leichenblat trat Alexei Orlow in die Weinlaube, wo ihm Biblow mit den Worten entgegenlief: „Er ist wegen hochverrätherischer Reden verhaftet. Wir sind Alle verloren!“

Alexei Orlow stand einen Augenblick starr, dann erklärte er: „Komm fort, Biblow, es muß gehandelt werden! Jeder Augenblick des Zögerns kostet uns unsere Köpfe! Ich wußte es, daß dieser Trunkenbold uns Alle insgesamt unglücklich machen würde!“

Die Verschworenen hatten in der Nähe der Grünen Brücke ein Haus, in dem sie ihre Zusammenkünfte hielten. Rafumowski hatte als Besitzer dieses Hauses, in dem nur ein vertrauter Kastrall wohnte, es den Verschworenen zur Verfügung gestellt.

Alexei Orlow und Biblow eilten nach der Kaiserin, suchten einige Soldaten ihrer Kompanie auf, welche im Einverständnis waren, und schickten sie als Boten in der Stadt herum.

Eine Stunde nach der Verhaftung Bassels versammelten sich in dem Hause an der Grünen Brücke diejenigen Verschworenen, welche in aller Eile hatten herbeigerufen werden können. Es waren dies Graf Panin, die Fürstin Dajschlow, Gregor Orlow, Alexei Orlow, Biblow und Maria Talizin. Sämmtliche Personen befanden sich in männlicher Kleidung. Die Fürstin Dajschlow hatte darauf aufmerksam gemacht, daß der Besuch von Frauen in diesem Hause Verdacht erregen könnte, und deshalb erschien sie selbst in der Tracht eines russischen Bauern.

„Ja dem Augenblick, in dem Gregor Orlow von dem Streich des betrunkenen Bassel erfahren hatte, war er zu Ueber-

kampf geeilt und hatte befohlen, daß Maria Talizin Männerkleidung anlege und ihm folge. Er sagte sich, es sei sehr leicht möglich, daß man in der Untersuchung gegen Bassel auch das Mädchen vernehmen wolle, wegen deren der Trunkenbold so großen Skandal angerichtet hatte; eine Entdeckung Maria Talizins war dann unvermeidlich.

Diese trug das Kostüm eines russischen Mächtels, das heißt eines Bauern, weite Hosen, Ruchentiefeln, weiter Pluderhose und langem taftanartigen Rock. Eine hohe schwarze Mütze aus Baranken (schwarzes Lammfell) vollendete ihr Kostüm.

Gregor Orlow und Maria Talizin waren die letzten der Verschworenen, die in dem Sammelpunkt an der Grünen Brücke eintrafen. Es herrschte unter den Anwesenden Bestürzung und ausnahmslos sah man bleiche Gesichter.

„Ich habe soeben erfahren,“ erklärte Gregor Orlow, „daß in der Kaiserin etliche Mannschaften verhaftet worden sind. Entweder hat Bassel in seiner Betrunkenheit Aussagen gemacht, oder man ist von selbst auf den Verdacht gekommen, daß die Leute seiner Kompanie mit vom Komplott sind. Wenn diese Leute etwas verrathen, sind wir verloren. Jedenfalls geht heute noch ein Kurier an den Kaiser nach Dranienbaum. Keiner von uns ist sicher, im nächsten Augenblick nicht verhaftet zu werden.“

„Um so besser!“ erklärte die Fürstin Dajschlow, „dann haben wir uns unserer Haut zu wehren. Ich bin dafür, wir zögern nicht einen Augenblick, sondern schlagen sofort los. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Eine Verberührung kann niemals den Schaden bringen, den eine Verpätung uns bereiten könnte. Was meinen Sie, Graf Panin?“

Panin zuckte die Achseln. „Ich bin für das Abwarten. Die Sache mit Bassel kann noch nicht so schlimm sein. Er wird nüchtern werden und dadurch zu Verstande kommen. Die Soldaten können auch nichts weiter aussagen, und ehe man an uns herantrifft, vergehen einige Tage.“

„Das glaube ich nicht,“ erklärte Gregor Orlow, „im Gegentheil, gerade wir werden viel früher gefaßt als alle Andern. Wenn ein einziger von den Soldaten, veranlaßt durch Versprechungen oder aus Angst, den Verräther macht und unsere Namen nennt, so sind wir keine Minute mehr sicher. Es heißt Alles wagen oder Alles verlieren.“

Graf Panin zuckte wieder die Schultern und sagte: „Die Kaiserin ist in Peterhof. Es ist jetzt neun Uhr Abends; der Vize, der sie holen sollte, würde vier Stunden brauchen. Der Rückweg dauert wieder vier Stunden, das macht acht Stunden Zeitverlust. Unterdeß ist der Kaiser längst von der Verschwörung durch einen Kurier benachrichtigt, und wir werden mitten in den Vorbereitungen ergriffen. Vergessen Sie nicht: der Kaiser hat die Flotte, er hat die Festung Kronstadt, er hat seine holländischen Truppen. Wir sind, so viel ich weiß, kaum eines Regiments in Petersburg fähig. Es braucht nur ein zweites Regiment sich gegen uns zu erklären, so ist die ganze Revolution ins Wasser gefallen, und die Kosten bezahlen wir mit unseren Köpfen.“

Die Verhandlungen waren bisher in französischer Sprache geführt worden, damit nicht ein Unberufener die Versammlung so leicht belauschen könne.

Jetzt stieß Gregor Orlow einen echt russischen Fluch aus und sagte dann in russischer Sprache fort: „Wer zurücktreten will, mag zurücktreten. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir Alle die Schlinge um den Hals haben. Wir können den Kopf vielleicht aus der Schlinge ziehen, wenn wir sofort handeln. Wer nicht mitmachen will, kann sich ja zurückziehen. Eine entschlossene Person ist mehr werth als zwanzig schwankende Zweifler.“

„Sehr richtig!“ bemerkte die Fürstin Dajschlow, „ich bin für sofortiges Handeln.“ Und Sie, Alexei, und Sie, Biblow?“

„Für sofortiges Handeln!“ erklärten die Beiden.

„Und Du, Maria?“ fragte die Fürstin.

„Ich glaube, nur schleuniges Handeln kann unsere geliebte Kaiserin retten!“ erklärte Maria Talizin. „Was aus uns wird, ist gleichgültig.“

Die Fürstin Dajschlow wandte sich an den Grafen Panin. „Sie sind in der Minorität geblieben; Sie stehen ganz allein mit Ihrem Vorschlag, zu warten.“

Panin nahm seinen Mantel und erklärte: „Und ich bleibe bei dieser Ansicht. Thun Sie, was Sie wollen; ich halte es für besser, abzuwarten. In der Nacht kann sich Vieles ändern, und morgen betrachten wir die Sache mit ruhigeren Augen.“

Er grüßte kurz und schritt hinaus. Orlow zog eine Pistole unter dem Uniformrock hervor und wollte ihm nach. Die Fürstin Dajschlow fiel ihm in den Arm.

„Was wollen Sie unternehmen?“ sagte sie.

„Ich will den Schurken niederschlagen!“ erklärte Gregor Orlow außer sich vor Wuth. „Er ist ein Verräther und ich traue es ihm zu, daß er jetzt direkt zum Gouverneur geht und ihm mittheilt, wo man uns findet.“

„Ruhig, ruhig!“ sagte die Fürstin Dajschlow. „Sie sind zu hitzig, Gregor. Er wird nicht so närrisch sein und uns denunzieren. Wir wollen nicht Zeit damit verlieren, uns gegenseitig zu verächtigen. Was hat zu geschehen?“

„Die Kaiserin muß sofort von Peterhof nach Petersburg geholt werden! Wir müssen sie nach der Kaiserin des Ismailow'schen Regiments bringen und ihr dort huldigen lassen. Die Revolution muß in den ersten Morgenstunden fertig sein. Sämmtliche Offiziere des Ismailow'schen Regiments und einige Offiziere der anderen Garderegimenter wissen halb und halb, um was es sich handelt. Ich werde sie sofort zusammenrufen und ihnen mittheilen, was heute Nacht geschehen soll. Sie, Fürstin, wenden sich an Ihre Leute. Die Schumalows, Rafumowski und so weiter müssen benachrichtigt werden und, wenn die Kaiserin eintrifft, sofort zur Hand sein. Wir müssen auch dieses sofort räumen. Ueberkaempfung wird uns in seinem Weinhaus ein privates Zimmer anweisen, wo wir uns treffen können. Auch hier fühle ich mich nicht mehr sicher.“

„Ich habe soeben erfahren,“ erklärte Gregor Orlow, „daß in der Kaiserin etliche Mannschaften verhaftet worden sind. Entweder hat Bassel in seiner Betrunkenheit Aussagen gemacht, oder man ist von selbst auf den Verdacht gekommen, daß die Leute seiner Kompanie mit vom Komplott sind. Wenn diese Leute etwas verrathen, sind wir verloren. Jedenfalls geht heute noch ein Kurier an den Kaiser nach Dranienbaum. Keiner von uns ist sicher, im nächsten Augenblick nicht verhaftet zu werden.“

„Um so besser!“ erklärte die Fürstin Dajschlow, „dann haben wir uns unserer Haut zu wehren. Ich bin dafür, wir zögern nicht einen Augenblick, sondern schlagen sofort los. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Eine Verberührung kann niemals den Schaden bringen, den eine Verpätung uns bereiten könnte. Was meinen Sie, Graf Panin?“

Panin zuckte die Achseln. „Ich bin für das Abwarten. Die Sache mit Bassel kann noch nicht so schlimm sein. Er wird nüchtern werden und dadurch zu Verstande kommen. Die Soldaten können auch nichts weiter aussagen, und ehe man an uns herantrifft, vergehen einige Tage.“

„Das glaube ich nicht,“ erklärte Gregor Orlow, „im Gegentheil, gerade wir werden viel früher gefaßt als alle Andern. Wenn ein einziger von den Soldaten, veranlaßt durch Versprechungen oder aus Angst, den Verräther macht und unsere Namen nennt, so sind wir keine Minute mehr sicher. Es heißt Alles wagen oder Alles verlieren.“

Graf Panin zuckte wieder die Schultern und sagte: „Die Kaiserin ist in Peterhof. Es ist jetzt neun Uhr Abends; der Vize, der sie holen sollte, würde vier Stunden brauchen. Der Rückweg dauert wieder vier Stunden, das macht acht Stunden Zeitverlust. Unterdeß ist der Kaiser längst von der Verschwörung durch einen Kurier benachrichtigt, und wir werden mitten in den Vorbereitungen ergriffen. Vergessen Sie nicht: der Kaiser hat die Flotte, er hat die Festung Kronstadt, er hat seine holländischen Truppen. Wir sind, so viel ich weiß, kaum eines Regiments in Petersburg fähig. Es braucht nur ein zweites Regiment sich gegen uns zu erklären, so ist die ganze Revolution ins Wasser gefallen, und die Kosten bezahlen wir mit unseren Köpfen.“

Die Verhandlungen waren bisher in französischer Sprache geführt worden, damit nicht ein Unberufener die Versammlung so leicht belauschen könne.

Jetzt stieß Gregor Orlow einen echt russischen Fluch aus und sagte dann in russischer Sprache fort: „Wer zurücktreten will, mag zurücktreten. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir Alle die Schlinge um den Hals haben. Wir können den Kopf vielleicht aus der Schlinge ziehen, wenn wir sofort handeln. Wer nicht mitmachen will, kann sich ja zurückziehen. Eine entschlossene Person ist mehr werth als zwanzig schwankende Zweifler.“

„Sehr richtig!“ bemerkte die Fürstin Dajschlow, „ich bin für sofortiges Handeln.“ Und Sie, Alexei, und Sie, Biblow?“

„Für sofortiges Handeln!“ erklärten die Beiden.

„Und Du, Maria?“ fragte die Fürstin.

„Ich glaube, nur schleuniges Handeln kann unsere geliebte Kaiserin retten!“ erklärte Maria Talizin. „Was aus uns wird, ist gleichgültig.“

Die Fürstin Dajschlow wandte sich an den Grafen Panin. „Sie sind in der Minorität geblieben; Sie stehen ganz allein mit Ihrem Vorschlag, zu warten.“

Panin nahm seinen Mantel und erklärte: „Und ich bleibe bei dieser Ansicht. Thun Sie, was Sie wollen; ich halte es für besser, abzuwarten. In der Nacht kann sich Vieles ändern, und morgen betrachten wir die Sache mit ruhigeren Augen.“

Er grüßte kurz und schritt hinaus. Orlow zog eine Pistole unter dem Uniformrock hervor und wollte ihm nach. Die Fürstin Dajschlow fiel ihm in den Arm.

„Was wollen Sie unternehmen?“ sagte sie.

„Ich will den Schurken niederschlagen!“ erklärte Gregor Orlow außer sich vor Wuth. „Er ist ein Verräther und ich traue es ihm zu, daß er jetzt direkt zum Gouverneur geht und ihm mittheilt, wo man uns findet.“

„Ruhig, ruhig!“ sagte die Fürstin Dajschlow. „Sie sind zu hitzig, Gregor. Er wird nicht so närrisch sein und uns denunzieren. Wir wollen nicht Zeit damit verlieren, uns gegenseitig zu verächtigen. Was hat zu geschehen?“

meine Nervenstörung. Miljutin, der Leibarzt des Kaisers, behandelte die Kranke nach allen Regeln der Kunst, vor Allem mit dem damals neu entdeckten Chinin, dem auch Friedrich der Große dadurch, daß er es in einem kritischen Augenblicke als Arznei verwendet hatte, in Europa Ansehen verschaffte. Miljutin war einer der stillen Verehrer der Fürstin Dajschlow, und nicht wenig erstaunt, als er plötzlich bemerkte, daß sie sich ihm in auffälliger Weise näherte und ihm fast mit Auszeichnungen und Liebenswürdigkeiten überhäufte. Nur wenige Tage, während welcher die Bewußtlosigkeit Marias anhielt, hatte die Fürstin gebraucht, um den Leibarzt des Kaisers zu ihrem gefügigen Werkzeug zu machen. Eine große Geldsumme, gespendet von der Kaiserin, und das Versprechen der immerwährenden Gunst der Kaiserin hatten Miljutin mit Leichtigkeit dazu gebracht, sich allen Vor schlägen der Fürstin zu fügen. Sie schlug dem Leibarzt vor, Maria ein Narfotikum zu geben, durch welches sie in einen todtenähnlichen Schlaf verfiel. Der Arzt sollte dann anständig den Tod der Gefangenen konstatiren und ihre Leiche sollte der Familie, besonders dem Onkel Marias, dem Admiral Talizin, der ebenfalls von den Betrauten der Kaiserin gehörte, ausgeliefert werden.

Miljutin wartete ab, bis sich die Krankheit Marias so weit gebessert hatte, daß er wagen konnte, das narfotische Mittel anzuwenden. Nach seiner Ansicht mußte ein mehrtägiger todtenähnlicher Schlaf erst recht dazu beitragen, das Fieber zu heben. Aus der Hand der Fürstin Dajschlow und aus dem Vortrage der Kaiserin empfing er das Mittel, das bei der Gefangenen wunderbar wirkte. Sie verfiel in einen dem Tode kaum zu unterscheidenden Schlaf; ihre Glieder wurden steif und kalt, und selbst die Auldioten, welche die Leiche bestaunten, eben so wie die Schläfer des Gefängnisses, waren überzeugt, daß der Tod eingetreten sei. Das Ableben der Gefangenen war ja auch bei dem schweren Fieber, das sie befallen, sicher zu erwarten gewesen.

Wenige Stunden nach dem angeblichen Tode Marias machte der Onkel, der Admiral Talizin, vor Kaiser Peter einen Kniefall und bat ihn um Auslieferung der Leiche der Nichte. Auch bat er den Kaiser, ihn, den Onkel, nicht entgelten zu lassen, was die Nichte auch begangen haben möchte. Der Kaiser bewilligte gnädig dem Admiral seine Bitte, erklärte ihm, daß er ihm wohlwollend bleibe und ihm nichts von der Schuld Marias nachtragen wolle. Er befahl die Auslieferung der Leiche Marias an den Vize, und wenige Stunden nach dem angeblichen Tode wurde in einem einfachen Sarge, der wohlweislich so eingerichtet war, daß man darin athmen konnte, die angebliche Leiche der Maria Talizin nach Petersburg überführt. In später Abendstunde kam die „Leiche“ in der Wohnung des Admirals Talizin an, um am nächsten Morgen von dort aus nach der Gruft übergeführt zu werden. In der Nacht wurde die immer noch bewußtlose Maria aus dem Sarge geholt und verdeckt gehalten bis zu ihrer Genesung, welche nur noch wenige Tage auf sich warten ließ. Am anderen Morgen wurde dann in aller Stille der leere Sarg, den man mit Holz gefüllt hatte, um das nothwendige Gewicht herzustellen, beerdigt.

Als Maria Talizin so weit genesen war, daß sie das Haus verlassen konnte, veranlaßte die Dajschlow Gregor Orlow, sie in dem Hause des Weinschenten Ueberkaempfs unterzubringen, weil man dort am allerwenigsten die angeblich Verstorbene suchen würde. Und doch war gerade diese Unterbringung ein Fehler gewesen; denn die Anwesenheit Marias, welche von dem tollen Bassel entdeckt wurde, hatte ja Anlaß zu der jetzigen Katastrophe gegeben.

Biblow lag ein laises „Halt“ hören, und die Drei hielten ihre Pferde an. „Was giebt es?“ fragte Alexei.

„Ich höre Hufschlag hinter uns!“ sagte Biblow, die Hand an das Ohr haltend und gespannt nach rückwärts lauschend. „Der Hufschlag kommt näher.“

„Ich höre ihn auch!“ flüsterte Alexei. „Die Pistolen heraus! Wir werden verfolgt! Wendet die Pferde mit den Köpfen nach Petersburg zurück und vertheilen wir uns so über die Straße, daß wir sie sperren. Sie, Maria, in die Mitte, wir Beide rechts und links von Ihnen. Auf mein Kommando wird geschrien, zuerst nach vorn. Sehen wir, daß unsere Gegner in der Uebermacht sind, dann fällt der nächste Schuß auf Sie, Maria Talizin, und dann feuert Du, Biblow, auf mich und ich auf Dich.“

Der Hufschlag näherte sich, wurde lauter und deutlicher. „Es ist ein einzelner Reiter!“ sagte Biblow halb laut von dem Rande der Landstraße herüber.

„Ja,“ antwortete Alexei, „vielleicht ist ein Einzelner vorn; wer weiß, was hinter ihm ist.“

Dicht vor den Verschworenen erklang jetzt der Hufschlag des Pferdes. „Halt!“ schrie Alexei Orlow.

„Platz!“ antwortete eine Stimme aus der Dunkelheit; „Platz! Kurier an den Kaiser in Dranienbaum!“

In demselben Augenblicke trafen zwei Schüsse, die Orlow und Biblow abgegeben hatten. Man hörte einen Schrei, dann trugten noch rasch zwei Schüsse und fünf Minuten später rief Orlow dem erschrockenen Kurier die Ueberfälle, die er ungeschnallt hatte, vom Körper. (Historisch wie alle folgenden Szenen.)

Maria hatte die Pferde Orlows und Biblows gehalten, während diese dem geübten Kurier die Tische abnahmen. Sein Pferd war verletzt, denn man sah Blutspuren, aber es war querselbden geblieben.

Orlow und Biblow schwangen sich wieder auf die Pferde. „Woh! ein Glück!“ sagte Orlow, „daß der Kurier nicht an den Zaren die Nachricht von der Verschwörung brachte. Wenn wir uns dazu halten und die Kaiserin zeitig nach Petersburg bringen, ist jetzt Alles gerettet.“ (Wie sich später herausstellte, enthielten die Depeschen, die der Kurier nach Dranienbaum befördern sollte, in der That die detaillierte Beschreibung der Verschwörung, soweit sie entbret war. Die Sache Katharinas II. wäre verloren gewesen, hätten die Depeschen den Zaren noch während der Nacht in Dranienbaum erreicht.)

Es war gegen zweieinhalb Uhr Morgens, als die drei Reiter endlich vor Peterhof anlangten.

„Sie, Maria,“ sagte Orlow, „dringen bis in das Schlafzimmer der Kaiserin, fordern sie auf, sich augenblicklich anzuleiden, und sich zur Abfahrt bereit zu halten. Ich hole den bereitstehenden Wagen mit den Pferden. Ich werde selbst den Kutscher machen; Du, Biblow, begleitest uns zu Pferde. Geben Sie mir Ihre Pistolen, Maria, wir werden sie auf dem Rückweg vielleicht nothwendig brauchen.“

Am Schloßhof von Peterhof stand ein russischer Gardist Wache. „Halt! Steh!“ rief Maria Talizin entgegen, als sie sich dem Schlosse näherte.

Sie sprang vom Pferde und rief dem Posten zu: „Rufe einen von der Dienerschaft, damit er zur Kammerfrau Katharina Iwanowna geht. Ich bin hier, ihr Neffe. Der Bruder der Katharina Iwanowna in Petersburg ist schwer erkrankt. Nach rasch, es handelt sich um einen Sterbenden.“

Der Posten klopfte an die Hauptthür des Schloßes. Bald darauf erschien ein schlaftrunkener Diener mit einer Laterne und trat bis an das Gitterthor.

Maria Talizin erzählte rasch und sich möglichst im Schatten haltend, daß sie unter allen Umständen zu Katharina Iwanowna müsse; es handele sich um einen Sterbenden, der die Kammerfrau der Kaiserin noch einmal sehen wolle.

Vor Allem, was mit dem Tode zusammenhängt, empfindet der Russe eine große Furcht. Fünf Minuten nach ihrer Ankunft stand Maria Talizin vor Katharina Iwanowna, die einen Schreckensschrei ausstieß, als sie Maria erkannte.

„Ruhig, Katharina Iwanowna!“ sagte diese, „um des Himmels willen ruhig! Führe mich sofort zur Kaiserin!“

„Die Kaiserin schläft!“

„Ganz gleich, führe mich sofort an das Bett der Kaiserin! Es droht höchste Gefahr, und jede Minute kann über ihr Schicksal entscheiden. Ich habe den Leuten unten gesagt, daß Dein Neffe krank sei und daß ich Dich an sein Sterbebett holen solle. Mach' einen Anzug von Dir für die Kaiserin zurecht, sie darf bei der Abfahrt nicht erkannt werden; wer sie sieht, muß glauben, Du seiest es. Mach' rasch, um Gottes willen!“

Katharina Iwanowna öffnete leise die Thür zum Schlafzimmer der Kaiserin und ließ Maria Talizin eintreten. Die Kaiserin lag in eine leichte Decke gehüllt fest schlafend auf ihrem Bett. Langsam näherte sich ihr Maria Talizin und berührte den Arm der Kaiserin. Katharina fuhr erschreckt auf und ließ einen Schrei aus, als sie einen Mann neben ihrem Bett stehen sah.

„Ich bin's, Maria Talizin!“ sagte die junge Hofdame, am Bett der Kaiserin niederknien und die Hand der Kaiserin fassend. „Majestät, stehen Sie auf! Sie müssen sofort nach Petersburg kommen, es ist Alles verfallen! Wir müssen in der frühesten Morgenstunde Alles gemacht haben, oder wir sind Alle verloren! Gregor Orlow und die Fürstin Dajschlow senden mich. Alexei Orlow wird sofort mit dem Wagen vor der Thür sein!“

„Ich danke Dir,“ sagte die Kaiserin. „Sende mir Katharina Iwanowna!“

„Ich gehe hinunter, Majestät, nach dem Schloßgitter, um zu sehen, ob der Wagen vorfährt. Ich bitte Sie, sich zu beeilen, damit nicht Curer Majestät Abfahrt bemerkt wird. Der Morgen beginnt bereits zu grauen; bevor die Sonne aufgeht, müssen wir fort sein!“

Die Kaiserin war aus dem Bett gesprungen und hatte ihr Nachgewand abgeworfen, sie begann sich hastig anzuleiden. Maria Talizin eilte hinaus und schickte Katharina Iwanowna der Kaiserin zur Dienstleistung. Maria drückte die Treppe hinunter, bei dem schlafenden Thürhüter vorbei, und sah vor dem geöffneten Gitterthor bereits Alexei Orlow mit einem Bauernfuhrwerk, vor das ein mageres Pferd gespannt war, stehen.

„Ruhig, ruhig!“ rief ihr Alexei zu, „sage der Kammerfrau, sie soll sich beeilen! Vorwärts! Vorwärts!“

Maria stürzte die Treppe hinauf und in das Schlafzimmer der Kaiserin. „Majestät müssen fort, Alexei Orlow drängt!“

„Unmöglich!“ erwiderte die Kaiserin, „ich bin kaum halb angekleidet!“

„Werden Majestät nur die Kleider über, Sie werden unterwegs Zeit haben, die Toilette zu beenden. Nehmen Sie den Mantel der Katharina Iwanowna und ihre Haube, damit der Thürhüter unten und der Posten Sie für Katharina Iwanowna halten.“

Die Kaiserin konnte nur höchst mangelfast ihre Kleider zuhaken. Sie warfen den Mantel Iwanownas über, setzte de-

ren große braune Haube auf und eilte aus dem Zimmer und sagte ihr: „Halte Dich bis zum Morgen verdeckt, meine Liebe! Du siehst mich als Regentin wieder oder gar nicht mehr. Wenn es schief geht, weißt Du, wo meine Zuflucht suchen, ich schenke sie Dir. Bringe Dich in Eidertheit, damit man nicht auf Dir den Prozeß macht.“

Die Kaiserin eilte die Treppe hinunter und hielt den Zipfel des Mantels vor ihr Gesicht, als ob sie die Thränen abwische. Der Thürhüter glaubte, daß Katharina Iwanowna die meinende Person sei, und daß die Kammerfrau weine, weil sie die Nachricht erhalten habe, daß ihr Bruder im Sterben liege. Alexei Orlow spielte seine Rolle auch ganz ausgezeichnet.

„Vorwärts! Vorwärts! An den Wagen, Katharina Iwanowna!“ rief er, „damit wir den armen Kranken noch lebend treffen. Vorwärts! Vorwärts!“

(Fortsetzung folgt.)

Was ein Prediger schreibt.

Trinity Station, Morgan Co., Md. Dr. R. B. Pierce's: Geheiter Herr! Im Herbst vorigen Jahres litt ich an Rheumatismus in der linken Schulter und im Ellbogen. Ich probirte eine große Anzahl log. Heilmittel, die mir von meinen Freunden empfohlen wurden, aber keines gewährte mir Linderung. Vor der Zeit an, da ich anfangend Dr. Pierce's „Golden Medical Discovery“ zu nehmen ich fühlte daß ich kurirt war, verlor ich vier bis fünf Monate. So lange der Rheumatismus tobte, hatte ich keinen Schlaf, konnte nicht zu stehen, und war nicht im Stande, mich allein an- oder auszurücken. Obwohl ich 73 Jahre alt bin, betrachte ich jetzt meine Gesundheit als vorzüglich. Vorher hatte ich für verschiedene Arten von Medizin viel Geld.

Pierce garantiert eine Kur. ausgegeben, aber das „Discovery“ kostete mich von dem Tage an, da ich es zuerst nahm, bis ich wieder gesund war, nur vier Dollars.

Gemeinlich Sie den Ausdruck meines Dankes und meiner Freundschaft. Ihr ererbter, Rev. Willson Williams.

Advertisement for Patents, Caveats, Trade Marks, Copyrights. Includes text: CAN I OBTAIN A PATENT? and contact information for Munn & Co., New York.

Advertisement for St. Joseph Fair and Horse Races. Includes text: St. Joseph Fair und große Rennen.—National Guards Lager. 10 bis 15. Sept.

Advertisement for St. Joseph, Sept. 10 bis 15. Includes text: Große Rennen.—Großartige Ausstellung.—Großes Preis-Exercitium.

Advertisement for Heimath für Heimathlose. Includes text: Die Gründung von zwei Indianer-Reservationen im nördlichen Utah für Auswanderer eröffnet über 34 Millionen Acres gutes Land für Ackerbau und Viehzucht für Heimathsuchende.

Advertisement for Sandfrosch. Includes text: HERMANN HEIN, Eigenth. Der beste Vergnügungs-Platz im Staate.

Advertisement for Schöner Park! and Geräumige Halle! Gute Wirthschaft! Includes text: Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand!

Advertisement for Der beste Vergnügungs-Platz im Staate. Includes text: 4 Meilen südwestlich von Grand Island.

Advertisement for Schöner Park! and Geräumige Halle! Gute Wirthschaft! Includes text: Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand!

Advertisement for Der beste Platz für Concerte und Välle. Includes text: 17 Meilen hinaus in Gottes schöne Natur und amüßig Euch im Sandfrosch.